

Die Wappen der Äbte von Disentis seit 1500

Autor(en): **Curti, P. Notker / O.S.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **33 (1919)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1919

A° XXXIII

N° 3—4

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Die Wappen der Äbte von Disentis seit 1500,

von P. Notker Curti, O. S. B. Disentis.

Im Jahrgang 1914 des Archivs für Heraldik (Seite 94) ist meine kleine Arbeit über das Wappen des Stiftes Disentis, das silberne Andreaskreuz im roten Feld, erschienen. Sie bildet gleichsam die Grundlage für die Abhandlung über die Wappen der einzelnen Äbte, da wenigstens in späterer Zeit das Abtwappen stets mit dem Klosterwappen quadriert wurde.

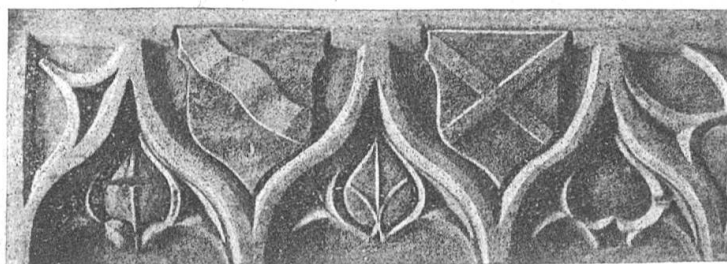


Fig. 69

Wappen der Lumerin des Stiftes, aus dem Disentiser Hof in Ilanz.
(Rätisches Museum, Chur).

Es ist zwar nicht möglich, eine vollständige Reihe der Abtwappen seit 1500 zu bieten, dazu waren die Zeiten zu schlimm für das Kloster; aber es werden doch eine ganze Reihe von Oberländerfamilien, die sonst wenig bekannt sind, hiebei ihr Wappen finden. Und sollte manches nicht vollständig klargelegt sein, so möge man bedenken, dass 1799 neben dem Stiftsarchiv auch das der Gemeinde Disentis und des Hochgerichts, ja selbst alle Kirchenbücher zugrunde gingen, die Bücher der Oberländer Pfarreien aber sehr spät beginnen und oft Lücken lassen.

1. Johann VI. Schnag, 1467—1497.

Zur Einleitung sei hier das Wappen Johann VI. gegeben, weil seiner schon beim Stiftswappen gedacht wurde und weil er hart an 1500 heranreicht. Nach Stöcklin¹ soll er ein Augsburger gewesen sein, nach Eichhorn² aus vornehmer

¹ Syllabus abbatum Desertinae.

² Episcopatus Curiensis S. 244, wo er angibt, Abt Johann sei ein Verwandter des Augsburger Bischofs Friedrich von Zollern gewesen.

Familie. Sein Wappen scheint dies nicht zu bestätigen, da Adelige bei uns selten Hauszeichen führten. Manche Schriftsteller¹ nennen ihn auch Schönegg, doch dürfte dies nur eine schönere Form für Schnag sein; wenigstens nennt ihn Abt Bundi in seiner Chronik auch Schnäg². Dass er ein grosser Bauherr war, bezeugen heute noch einige Wappenplatten, die ehemals an seinen Bauten sich befanden³. Eine solche ist schon früher abgebildet worden, hier sei eine Zeichnung

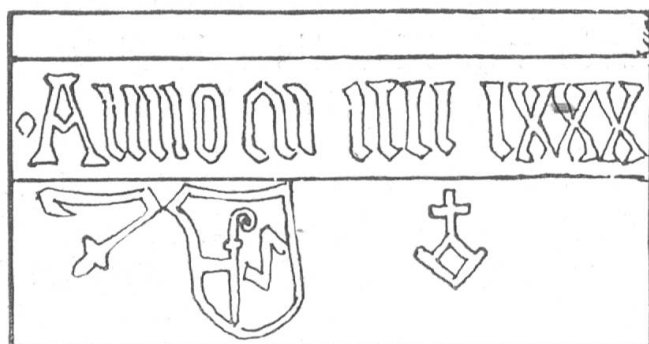


Fig. 70

Wappenstein in Ilanz. (Zeichnung von Prof. Rahn).



Fig. 71

Siegel des Abtes Johann Schnag, 1467—1497.

(Phot. v. Dr. P. C. Hager).

Prof. Rahns⁴ wiedergegeben (Fig. 70). Sie stellt ein Wappen Schnags dar, das einst den Klosterhof in Ilanz schmückte. Die Jahreszahl 1480 lässt keinen Zweifel darüber, dass es sich um ein Wappen Johann VI. handelt; und doch will es mit den übrigen nicht recht stimmen, weil der Abtstab in den Schild hineingeglitten ist. Man wollte damit die Bekrönung sparen. Das Hauszeichen hingegen ist ganz korrekt, wie ein Vergleich mit Abt Johanns spitzovalem Siegel zeigen wird (Fig. 71).

2. Johann VII. Brugger oder Brügger, 1497—1512.

Im Streit um die Heimat Johann VII. dürfte am ehesten das Jahrzeitbuch von Truns Aufschluss geben. Dort wird 1459 ein Hans Prüg, Kilchherr zu Truns, genannt, und wiederum 1473 ein Hans Bruw von Kaufbeuren, Kilchherr zu Truns. Dieser Trunser Pfarrer dürfte mit unserem Abt identisch sein, dann stammte er aus Kaufbeuren⁵. Wie sein Vorgänger, hat auch er fleissig gebaut. Eine Steinplatte mit seinem Wappen wurde schon abgebildet (Fig. 72). Gerade sein Wappen

¹ Eichhorn sagt: Joannes VI a Schönegg vulgo Schnag. Schönegg nennt ihn auch die Synopsis annalium monasterii Disertinensis.

² Die Disentiser Kloster-Chronik des Abtes Jacob Bundi, herausgegeben von Dr. C. Decurtins, 1888, S. 29.

³ Eine solche wurde schon abgebildet bei der Behandlung des Klosterwappens (Archives héraldiques 1914, Seite 95, Fig. 120).

⁴ Ich verdanke sie der Güte des Hrn. Archivars Dr. F. Jecklin in Chur, dem hier seine Zuvorkommenheit bestens verdankt sei.

⁵ Die Brugger, die jetzt im Tavetsch hausen, sind erst später eingewandert, die Brügger sind in Churwalden heimisch. Als Bündner bezeichnet ihn Eichhorn, Stöcklin nennt ihn Germanus.



Fig. 72

Wappen des Stiftes Disentis und des Abtes Johannes VII. Brugger, 1499.

zeigt, dass er ein praktischer Mann war. Da er den gleichen Namen trug wie sein Vorgänger, konnte er dessen Siegel auch verwenden, wenn er dem Hauszeichen eine kleine Erweiterung beifügte, wie es die Bauernsöhne oft mit dem



Fig. 73

Siegel Johann Brugger,
1497—1512.

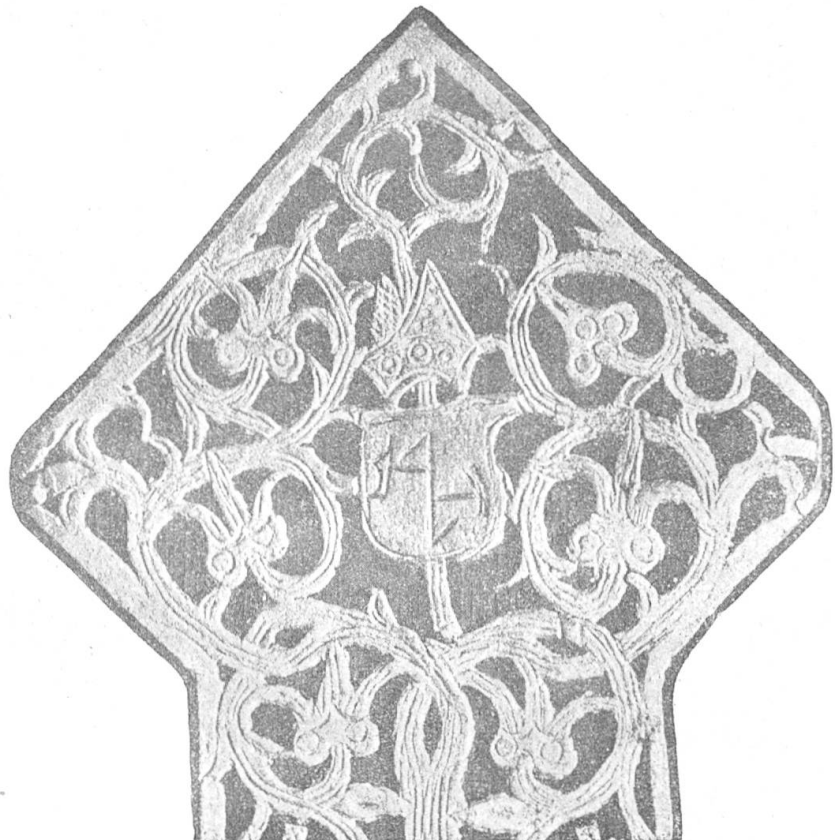


Fig. 74

Beschlög mit Wappen Abt Johann VII. Brugger.
(Phot. von Dr. P. C. Hager).

Hauszeichen des Vaters machen. Ein Vergleich der beiden Siegel wird dies bestätigen, wird aber auch beweisen, dass wir es mit einem echten Hauszeichen und nicht mit einem Familienwappen zu tun haben (Fig. 73). Johann VII. Wappen

vom Fusse eines Schrankes wurde ebenfalls schon abgebildet. Bei diesem Schild ist leicht angedeutet, dass der Abt sich sein Hauszeichen auf rotem Grund dachte. Hier sei noch eines Beschlages gedacht, das in duftigem, gotischem Rankenwerk unseres Abtes Schild enthält, wobei die Krümme des Pedum fein in Laubwerk übergeht (Fig. 74).

3. Andreas de Falèra, 1512—1528.

Abt Bundi nennt ihn in seiner Chronik Andreas von Clavennief von Fälers, andere Andreas de Falèra von Disentis¹. Bundi hat sich vielleicht geirrt, was leicht möglich war, da Falèra der romanische Name für Fellers, Clavanief aber ein Weiler von Disentis ist. Unter Faleras Regierung fingen auf dem Gebiet der drei Bünde die Stürme der Reform zu toben an und die Gemeinde zog bald Schwert und Stab an sich. Am 15. Juni wurde Abt Andreas tot in seinem Zimmer gefunden und alles sprach von Gift. Der Mord an seinem Freund Abt Schlegel von St. Luzi in Chur gab dem Verdachte noch neue Nahrung.



Fig. 75

Siegel des Abtes Andreas
de Falère, 1512—1528.

Sein Wappen ist wieder ein Hauszeichen, er entstammte also wohl einer Oberländer Bauernfamilie. Zwei Rundsiegel haben sich von ihm erhalten, deren eines Fig. 75 wiedergibt².

4. Martin Winkler, 1528—1536.

Nach Stöcklin³ stammte Abt Martin aus Langwies im Schanfig⁴. Unter Abt Johann VII. trat er ins Kloster, wurde unter Abt Andreas Prior und am 2. August 1528 Abt. Die Hoffnungen, die der Konvent auf ihn gesetzt, hat er hart getäuscht, da er 1536 das Kloster verliess und sich verheiratete. Nur mit Mühe und unter Zusicherung einer Pension liess er sich zur Resignation bestimmen. Abt Paul Nicolai hat ihn dann mit 12 mal 20 Gulden ein für allemal befriedigt.

Er und seine Nachfolger hielten es nicht mehr der Mühe wert, ein eigenes Siegel stechen zu lassen; ihre Urkunden trugen nur Konventsiegel. Das älteste, das z. B. Abt Winkler oft brauchte, hat noch die herkömmliche, spitzovale Form⁵, es macht fast den Eindruck, es sei Abt Johann VI. Stempel in zweiter Veränderung, wobei an Stelle des Wappens ein Brustbild des hl. Plazidus kam. Die Inschrift lautet jetzt allgemein: *Sigillum monasterii Disertinensis*. Da hiemit die beste Quelle für Wappen versiegt, sind für Abt Martin und seine vier Nachfolger keine Wappen mehr aufzutreiben, diese Äbte seien deshalb hier nur kurz erwähnt.

¹ z. B. Eichhorn, Episcop. Cur. S. 248.

² Das zweite Rundsiegel ist ganz ähnlich.

³ Syllabus abbatum Desertinae.

⁴ Abt Bundi meint indes, Winkler sei ein Prätigauer gewesen.

⁵ Solche Siegel haben sich mehrfach erhalten, doch sind alle stark abgeschliffen.

5. Jodocus Kreyer, 1536—1537.

Die meisten Gewährsmänner stimmen darin überein, dass Abt Jodoc von Ruschein gewesen¹, über seinen Namen aber gehen die Ansichten auseinander. Als Vorname ist jedenfalls Josias² abzuweisen, wahrscheinlich auch Anselm³ oder Sialm. Der Familienname hiess kaum Ardüser⁴, wohl auch nicht Krieger⁵. Ob er bereits von der Gemeinde eingesetzt worden oder vom Konvent gewählt, ist strittig. Jedenfalls war er ein Kapitular von Disentis. In jungen Jahren hatte er in Paris studiert und war dort Baccalaureus der hl. Schrift geworden⁶. Schon am 30. Dezember 1537 endete der Tod seine kurze Regierung.

6. Leonhard Fürer, 1538.

Abt Leonhard scheint Domherr in Chur gewesen zu sein, bis ihn der Magistrat zum Abt wählte⁷. Aber die unkanonische Wahl und seine zweifelhafte Stellung (der Kastenvogt hatte nämlich alle Gewalt in Händen), veranlassten ihn schon nach 7 Monaten zu resignieren.

7. Paul I. Nicolai, 1538—1551.

Fürers Nachfolger war Bürger und Pfarrer von Somvix⁸. Seine Amtszeit und die seines Nachfolgers bezeichnen den Tiefstand der Abtei, die langsam einem ruhmlosen Ende entgegen zu steuern schien.

8. Lucius Anrich, 1551—1566.

Diesmal wählte der Rat einen Klostergeistlichen. Lucius Anrich stammte aus Bonaduz und war ins Prämonstratenserstift St. Luzi in Chur eingetreten. Da er dort seinem Kloster gegenüber eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt⁹, behandelte man ihn in Disentis auch dementsprechend. Von der ganzen Fürstentherrlichkeit blieb ihm nichts mehr als ein Gulden monatliche Pension.

9. Christian v. Castelberg, 1566—84.

Endlich wurde am 26. Juli 1566 in Abt Christian ein Mann gewählt, der sich Mühe gab, die Mängel seiner Wahl auszugleichen und in allem seine Pflicht zu tun. Er war der Sohn des Johann Christian v. Castelberg und der Lucia Stöckl v. Hertenberg. Unser Abt wurde in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts geboren, 1554 zum Priester geweiht und kam dann als Pfarrer nach Sedrun, bis

¹ So die Synopsis, Eichhorn, Leu.

² Leu, Lexikon VI.

³ ebenfalls.

⁴ Van der Meer.

⁵ So Bundi.

⁶ Dies meldet schon Bundi, ebenso Eichhorn.

⁷ Siehe Cohannes: Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tod des Abtes Christian v. Castelberg 1584. S. 58.

⁸ So sagt schon Bundi, er sei „piertig von Sumvick“, Eichhorn bemerkt, er sei dort Pfarrer gewesen.

⁹ Siehe Cahannes, S. 69.

ihn die Wahl zum Abte nach Disentis berief. Dass die Gegenreformation in der Cadi zum Siege gelangte, ist zum guten Teil Abt Christians Verdienst, und der Besuch des grossen Kardinals von Mailand, Karl Borromäus, hat ihn nicht erst zum Vorkämpfer des alten Glaubens gemacht, sondern nur seine Sinnesrichtung bestärkt. Mit ihm ist am 22. Februar 1584 einer der tüchtigsten Äbte von Disentis ins Grab gesunken. Ein eigenes Siegel hat er nicht geführt¹, aber auch das Wappen der Castelberg hat er fast nie gebraucht; während sein Bruder Sebastian

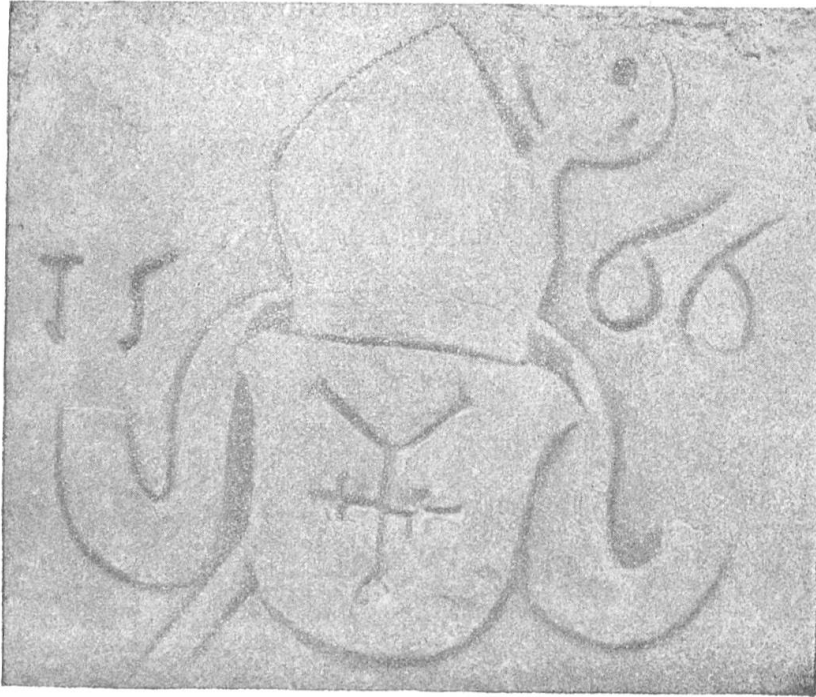


Fig. 76

Wappen des Abtes Christian von Castelberg, 1566—1584.

auf dem Altar, den er der Klosterkirche schenkte, den roten Schild mit dem blauen Pelikan, geziert mit weissem, von Pfauenspiegeln bestecktem Kamm, stolz vor sich hinstellte, bediente sich Abt Christian fast ausschliesslich eines Hauszeichens; nur auf seinen Münzen führte er neben dem Klosterkreuz den Pelikan. Hauszeichen von ihm haben sich einige erhalten. Eines von 1566 ist auf einer Steinplatte in die Mauer des Klostergartens eingelassen (Fig. 76), zwei von 1571 und 1581 finden sich in der Kapelle in St. Maria auf dem Lukmanier, die er hatte erneuern lassen².

10. Nicolaus Tyron, 1584—1593.

Auf Abt Christian v. Castelberg folgte am 28. Februar 1584 wieder ein Weltgeistlicher, der bisherige Pfarrer von Truns, Nicolaus Tyron (Tiraun). Seine Familie stammte wohl vom Hofe Tiraun bei Truns. Unter seiner Regierung

¹ Seine Briefe sind mit einem Konventsiegel versehen, das den hl. Plazidus in ganzer Figur enthält.

² Ausführlich handeln über diesen Abt neben der Synopsis besonders Eichhorn und Cahannes.

wurde in Disentis die Schule errichtet, die Karl Borromäus längst gewünscht hatte, und als man versuchte, den Abt nicht mehr zum Bundstag in Truns zuzulassen, hat er durch seine Uner-schrockenheit den Plan gründlich ver-eitelt. Ein Siegel dieses Abtes hat sich nicht erhalten. Sein Wappen war früher mit einer ganzen Serie an-derer Bündnerwappen im Schiffe der St. Rochuskapelle in Villa (Lugnez) auf die nördliche Seitenwand gemalt, ist aber schon längst übertüncht. Es zeigte einen silbernen Halbmond in blau, geviertet mit dem silbernen Schragen des Klosters. Abt Marian v. Castelberg führte später dieses Wappen, da seine Mutter eine Tyron war. Hier soll ein Wappenstein mit dem Haus-zeichen des Abtes wiedergegeben werden (Fig. 77).



Fig. 77

11. Jacob IV. Bundi, 1593—1614.

Als Abt Nikolaus am 13. Juni 1593 gestorben war, versuchte das Kapitel eine Wahl, aber die Gemeinde widersetzte sich. Der Rat wählte schleunigst den Pfarrer von Disentis, Johann de Sax, und als dieser von der Wahl nichts wissen wollte, den Pfarrer von Somvix, Jacob Bundi. Er stammte aus einer alten Bauernfamilie in Somvix und hatte am 31. Mai 1584 seine Primiz gefeiert, wurde dann Pfarrer von Ruis und kam 1585 als solcher nach Somvix. Berühmt war er durch seine Reise ins hl. Land geworden, die er 1591 mit sieben Männern aus der Cadi unternommen hatte¹. In seinen freien Stunden schaute er sich etwas in den alten Urkunden der Abtei um und schrieb eine Chronik². Als er am 26. Februar 1614 starb, konnte er den Ruf mit ins Grab nehmen, ein guter Hausvater gewesen zu sein³.

Sein Wappen hat sich auf einigen silbernen Tischbechern erhalten und trägt ganz persönlichen Charakter (Fig. 78). Der geteilte Schild zeigt oben ein Jerusalemkreuz, eine Erinnerung an seine Wallfahrt, das untere Feld ist fünfmal schräg gespalten. Die Buchstaben sind zu lesen: Jacobus Bundi Abbas Disertinensis.



Fig. 78

Sein spitzovales Siegel enthielt ein geviertetes Wappen, im ersten und vierten Feld das Stiftskreuz, im zweiten das eben genannte Wappen. Das dritte Feld ist geteilt und zeigt oben einen gebrochenen Balken, unten entspricht es

¹ In romanischer Fassung wurde die Beschreibung dieser Reise viel gelesen,

² Herausgegeben von Prof. Dr. C. Decurtins, 1888.

³ Abt Jacob fand sein Grab im alten Kreuzgang des Klosters.

dem zweiten Feld. Unter den Landrichterwappen im Hof zu Truns¹ findet sich der Schild eines Peter Bundi, der 1509 Landrichter war. Sein Wappen ist geteilt, oben ein goldenes Feld, unten dreimal weiss und dreimal schwarz gerade gespalten. Da die Wappen im Trunser Hofe nicht allzu genau gearbeitet sind, könnte das dritte Feld des Abtsiegels eine Variante des Familienwappens der Bundi sein, während das zweite Feld dem Abte persönlich zukam.

12. Sebastian v. Castelberg, 1614—1634.

Am 3. März 1614 wählte der Rat der Cadi zum letztenmal einen Abt, und zwar den Pfarrer von Tavetsch, Sebastian v. Castelberg². Sein Vater Johann war der älteste Sohn von Abt Christians Bruder Sebastian, dem wir schon begegnet sind, seine Mutter war eine Barbara Planta. 1583 geboren, wurde



Fig. 79

er 1608 geweiht und 1610 Pfarrer in Sedrun. Sein Vorleben scheint nicht tadellos gewesen zu sein, und seine eigentümlichen Ansichten über die Pflichten eines Abtes brachten ihn in schweren Konflikt mit seinen Untergebenen, der Nuntiatur und der schweizerischen Benediktinerkongregation, der damit endete, dass der Abt und die älteren Paters in die verschiedenen Schweizer Klöster verteilt wurden. Sebastian kam nach Rheinau, wo er starb und in der St. Regula-kirche sein Grab fand. Abt Castelberg besass zwei fast gleiche, kleine Siegel mit geviertetem Schild, im ersten und vierten Feld das Stiftswappen, im zweiten und dritten der Pelikan der Castelberg. Netter nimmt sich eine Gravur auf einem silbernen Tischbecher aus,

wo der erste Schild das Disentiserkreuz, der zweite den Pelikan zeigt, mit der Überschrift: A(bbas) D(isertinensis) S(ebastianus) A C(astelberg). (Fig. 79).



Fig. 80

Siegel des Abtes Augustin Stöcklin, 1634—1641.

13. Augustin Stöcklin, 1634—1641.

Da Nuntius Scappi endlich 1623 das Hochgericht hatte bewegen können, die Wahl des Abtes dem Kapitel frei zu geben, legte dieses nach dem Hinscheiden Abt Sebastians die Wahl in die Hände des Nuntius Ranuccius Scottus, der den bisherigen Administrator Augustin Stöcklin zum Abt ernannte. Augustin war gebürtig von Muri, trat 1614 dort ins Kloster und wurde 1623 nach Pfäfers gesandt, wo er fünf Jahre als Dekan amtete. Das Jahr 1631 führte ihn nach Disentis als Administrator für den entfernten

¹ Der ehemalige Sitzungssaal des Bundstages im alten Klosterhof in Truns enthält die Wappen aller Landrichter.

² Über Abt Sebastian enthält manches die Synopsis, manches Eichhorn und die Akten der schweizerischen Benediktinerkongregation.

Abt Sebastian. Er war für Disentis der Mann der Vorsehung, der Mann, der sich weder vor der Gemeinde, noch vor den Behörden fürchtete, der Mann, dem das Kloster die Möglichkeit seiner Weiterexistenz und seines Aufblühens verdankte¹. Daneben widmete er sich mit Eifer geschichtlichen Studien, wie er es schon in Pfäfers getan hatte². Am 30. September 1641 entriss der Tod dem Stift den wackeren Vorkämpfer, der sein Grab in der alten St. Martinskirche fand.

Fünf Siegel haben sich erhalten, die Abt Augustins Wappen tragen (Fig. 80), eines nur mit dem Schild der Familie Stöcklin, ein naturfarbiger, astiger Stock in blau. Die andern mit gevier- tetem Schild, das Familien- und Klosterwappen enthaltend. Eine saubere Handmalerei auf Pergament findet sich in Abt Augustins Brevier. Oben ist eine Szene aus dem Leben der Einsiedler Paulus und Antonius in der ägyptischen Wüste, und eine aus dem Leben St. Benedikts dargestellt, die Mitte nehmen die zwei Stifter der Abtei Disentis, St. Plazidus und Sigisbert mit dem gevier- teten Wappen des Abtes ein, während zwei Löwen unten eine Rolle halten mit der Inschrift: Augustinus D(ei) G(ratia) Abbas Disertinensis 1639. Fig. 81.

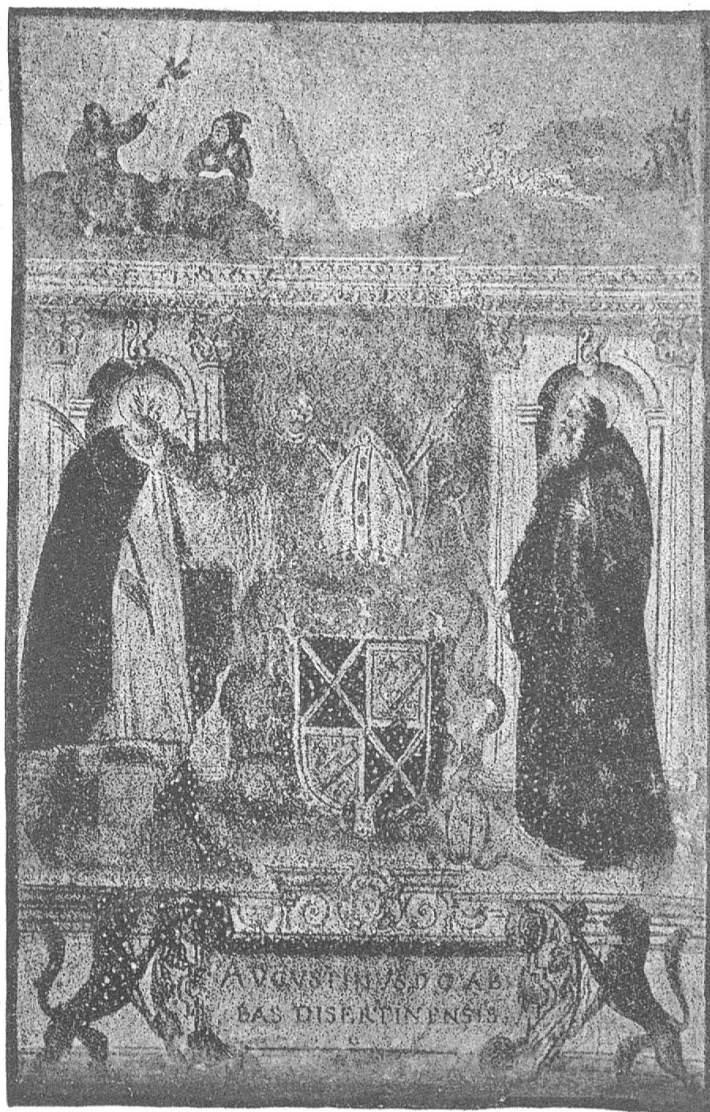


Fig. 81

Wappen des Abtes Augustin Stöcklin, aus einem Brevier von 1639.

14. Joseph de Sax, 1641—1642.³

Abt Joseph erblickte 1600 das Licht der Welt, wurde 1623 geweiht, war Dr. der Theologie, Dekan des grossen Kapitels ob dem Wald und nichtresidierender Domherr von Chur. 1623—1639 war er auch Pfarrer von Somvix, trat dann ins

¹ Über Abt Stöcklin bringen manches die Akten der schweiz. Benediktinerkongregation, siehe auch P. M. Kiem, Geschichte der Benediktinerabtei Muri-Gries III, S. 77.

² Von ihm haben sich viele Aufzeichnungen erhalten; über Disentis handeln besonders: Breve Chronologium quorundam abbatum, Brevis Chronologia und Syllabus abbatum.

³ Aus Versehen nennt ihn Eichhorn Johann. Sein Taufname war Johann Bernhard.

Stift Disentis und legte 1640 Profess ab. Schon im folgenden Jahre zum Abt gewählt, wurde er am 17. November 1641 in Muri benediziert. Als er 1642 mit dem Abt vom Pfäfers nach St. Gallen zur Äbteversammlung reiten wollte, traf ihn bei Ragaz der Schlag. Sein Grab hat er in der Klosterkirche von Pfäfers gefunden. Seine Briefe tragen kein eigenes Siegel, die kurze Regierungszeit hat es ihm wohl unmöglich gemacht, ein solches anfertigen zu lassen. Die Familie hat indes schon damals das Wappen der alten Sax geführt, einen gespaltenen Schild in gold und rot, mit zwei Säcken in ausgewechselten Farben. Ein Armreliquiar des Stiftes,

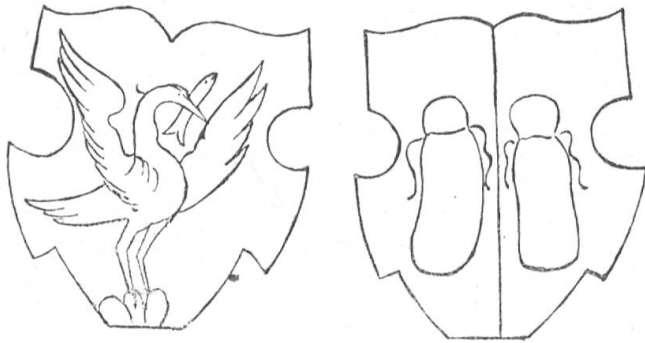


Fig. 82

Wappen der Familien Alig und de Sax auf einem Reliquiar aus dem 17. Jahrh. in Disentis

das noch aus Abt Josephs Zeiten stammen könnte, trägt dieses Wappen, und einen silbernen Schild mit einem Vogel, der einen Fisch im Schnabel trägt, das Wappen der Familie Alig. Das Gegenstück zeigt auf seinen Wappen das Klosterkreuz und einen Schild mit einer Mitra (Fig. 82).

15. Adalbert I. Bridler, 1642—1655.

Auf Abt Joseph folgte ein Pater aus Muri als Abt von Disentis¹. Adalbert Bridler stammte aus dem Thurgau, die einen behaupten von Frauenfeld, andere von Bischofszell. 1609 trat er ins Stift Muri, wurde am 7. Oktober 1642 für Disentis postuliert und am 15. Februar 1643 in Luzern vom Nuntius benediziert. Seine Regierungszeit füllen fast beständige Kämpfe zwischen dem Hochgericht und dem Kloster, bis er gebrochen am 13. April 1655 starb². Zwei verschiedene Siegel, ein kleines und ein



Fig. 83

Siegel des Abt Adalbert I. Bridler, 1642—1655.



Fig. 84

Kleines Siegel des Abtes Adalbert Bridler.

grosses, haben sich von ihm erhalten, beide zeigen auf geviertetem Schild das Disentiser Kreuz und des Abtes Familienwappen, ein Rebstock mit Trauben und Blättern auf einem Dreieck (Fig. 83 und 84). Unter Abt Adalbert I. war ein interessanter Streit ausgebrochen, der zeigt, wie empfindlich man damals in den drei Bünden war, wenn man die Gemeindeautonomie nur leise gefährdet wähnte. Abt Bridler hatte nämlich seinen Schild mit Pedum und Schwert

Kreuz und des Abtes Familienwappen, ein Rebstock mit Trauben und Blättern auf einem Dreieck (Fig. 83 und 84). Unter Abt Adalbert I. war ein interessanter Streit ausgebrochen, der zeigt, wie empfindlich man damals in den drei Bünden war, wenn man die Gemeindeautonomie nur leise gefährdet wähnte. Abt Bridler hatte nämlich seinen Schild mit Pedum und Schwert

¹ Über Abt Adalbert I. enthalten die Acta congregationis Material, siehe auch Kiem: Geschichte der Abtei Muri-Gries III, S. 79.

² Seine Grabstätte war vor dem Hochaltar der alten Muttergotteskirche.

besteckt, wie es ihm als Reichsfürst zukam. Das Hochgericht forderte ihm aber 1651 einen Revers ab, worin er erklären musste, dass damit keine Oberhoheit über die Landschaft gemeint sei und dass er „hinfüro dergleichen wappen und titul nit mehr brauchen“ wolle¹. Sein Nachfolger hat aber ruhig das Schwert wieder eingefügt.

[Fortsetzung folgt].

Lettres d'armoiries et de noblesse conçédées à des familles fribourgeoises,

par Alfred d'Amman.

(Suite).

10. **Carelli, 1442.** Frédéric III, roi des Romains, accorde une lettre d'armoiries à Jean Carelli; 28 septembre 1442, à Zurich. Il n'existe de ce document ni l'original, ni aucune copie.

M. W. F. de Mülinen a exprimé l'opinion² que ce Jean Carelli était originaire de Bienne ou de la montagne de Diesse près de Bienne; je ne la partage pas, et voici les motifs que j'apporte:

1^o J'ai déjà relaté, sur la foi des registres de la chancellerie impériale³ que, le 28 septembre 1442, l'empereur Frédéric III conféra une lettre d'armoiries, avec anoblissement, à Henslin Helpach, de même une lettre d'armoiries à Jean Carelli et à Jean Gambach; ces trois noms sont mentionnés sous une seule et même inscription, ils paraissent donc avoir constitué un même groupe. Helpach et Gambach étant sans contredit de Fribourg, il est très probable que Carelli était de la même ville;

2^o Un Anthonius Carel, lombardus, fut reçu bourgeois de Fribourg, le 19 septembre 1394⁴; le même Anthonius Carelli, lombardus, fut nommé membre des Soixante en 1415⁵, le dimanche avant la nativité de St-Jean-Baptiste, et, à cette occasion, il transféra sa bourgeoisie sur une maison sise au quartier des Nouveaux Hôpitaux; le 20 juillet 1439⁶, son fils Jean Carrel reçut la bourgeoisie et l'assigna sur la maison de son dit père, située dans la bannière des Hôpitaux⁷;

3^o Quelques années auparavant, c'est-à-dire en 1407, Antoine Carelli est partie contractante dans un arrangement conclu entre Louis de Joinville, au nom du jeune comte Antoine de Gruyères, et un groupe de banquiers lombards et

¹ Abgedruckt bei Decurtins: Landrichter Nikolaus Maissen, Beilage XIII, wo der Revers irrtümlich Abt Adalbert II. de Medell zugewiesen wird.

² Standeserhöhungen und Wappenveränderungen bernischer Geschlechter, dans Archives héraldiques Suisses, 1896.

³ Chmel, op. cit.

⁴ Arch. cant. Frib., grand-livre en papier des bourgeois, fol. 88.

⁵ ibid., grand-livre en parchemin, fol. 11.

⁶ ibid., fol. 56.

⁷ ibid., fol. 56.